



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die deutsche Hanse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

die die Waren des Ostens nach dem großen Welthandelsmarkt in Flandern führen und dort die Rückfracht in Empfang nehmen, auf die der Osten wartet. Durch festes Zusammenhalten, gemeinsames Auftreten haben sie es verstanden, sich nahezu ein Monopol auf dem russischen Markt zu verschaffen. Mit dem deutschen Kaufmann kann in Nowgorod am Ilmensee keine andere Nation in Wettbewerb treten, und die Herrschaft über den russischen Handel sichert ihm wiederum in den westlichen Ländern ein Übergewicht, das ihn befähigt, sich auch dort eine bevorzugte Stellung zu erwerben.

Es ist bekannt, wie eben aus dem Zusammenschluß der deutschen Kaufleute auf den ausländischen Märkten und aus der gemeinsamen Vertretung ihrer Interessen mit der Zeit ein Bündnis der deutschen Heimatstädte erwuchs, die an dem Handel auf der Ostsee beteiligt waren: *die deutsche Hanse*. Ihr Geburtsjahr vermag niemand anzugeben. Sie ist nie »gegründet«, nie »beschlossen« worden, sie ist entstanden. Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts tritt sie uns fertig entgegen als ein Bündnis, das die meisten Städte Norddeutschlands mit Einschluß der Kolonien, von Kampen an der Südersee bis Reval am Finnischen Meerbusen, umfaßt, und zwar nicht nur die an der Küste, sondern ebenso die Binnenstädte, die auf den Verkehr mit der Küste angewiesen waren. Ihr Zweck ist kein anderer, als die Herrschaft über Schifffahrt und Handel auf der Ostsee den Deutschen zu erhalten. Man hat sie oft überschätzt, indem man ihr Absichten zuschrieb, die sie nicht verfolgte und nicht verfolgen konnte, und von ihr erwartete, daß sie gleichsam Ersatz für die fehlende Großmacht des Reichs hätte leisten oder den Keim für seine Neuordnung auf städtisch-bürgerlicher Grundlage abgeben sollen. Der gleichen ist den Hansen nie in den Sinn gekommen, es lag weit außer ihrem Gesichtskreis. Sie hatten einzig und allein ihr Handelsinteresse im Auge und hätten es als ungehörige Zumutung empfunden, dieses Interesse hinter andere, nationalpolitische Zwecke zurückzustellen. Sie waren auch weder so einig noch so fest organisiert, wie es aus der Ferne wohl erscheinen kann; im Gegenteil, auch unter

ihnen nahmen die Sonderinteressen einen breiten Raum ein und lähmten nur zu oft das Handeln. Im letzten Grunde fehlte der Hanse überhaupt jede Zwangsgewalt gegen ihre Mitglieder, sie selbst beruhte ganz auf Freiwilligkeit. Darum war der Verband auch nur aufrechtzuerhalten, indem man an Opferwilligkeit und Unterordnung der einzelnen Mitglieder keine hohen Ansprüche stellte. Auf der Bescheidenheit ihrer politischen Ziele und Unternehmungen beruhte schließlich der Bestand der Hanse, jede große aktive Politik hätte sie gesprengt.

Nur ein einziges Mal in ihrer langen Geschichte ist sie als Ganzes handelnd im großen Stil aufgetreten. Das war, als König Waldemar IV., der Wiederhersteller des dänischen Königtums, die Axt an die Wurzel des deutschen Ostseehandels legte, indem er ihm seine Stützpunkte auf Gotland und Schonen wegnahm. Da taten sich im Jahre 1367 die Seestädte der Hanse in der Konföderation von Köln zusammen, eröffneten gemeinsam den Krieg und zwangen Dänemark im Frieden von Stralsund 1370 zur Unterwerfung.

Mit diesem Erfolg ist nicht nur der Besitz des Ostseehandels den Deutschen gesichert, auch politisch üben sie in den nordischen Nachbarländern eine offene Vorherrschaft. In den Kämpfen der nächsten Zeit um die Kronen von Dänemark, Schweden und Norwegen gibt die Hanse allemal den Ausschlag, und deutsche Fürsten — Herzöge von Mecklenburg und Pommern, Grafen von Oldenburg, einmal sogar ein Bayer — sind es, die da die Herrschaft erstreben, erringen, besitzen und wieder verlieren, bis im Jahre 1397 der Vertrag von Kalmar die Vereinigung der drei Reiche bringt, wiederum nach dem Willen und durch das Eingreifen der Hanse.

Von der deutschen Kolonisation an der Ostsee und ihren Folgen durften wir wohl etwas ausführlicher reden. Handelt es sich doch hierbei — was nur zu oft vergessen wird — um die größte Tat, die das deutsche Volk in allen Jahrhunderten vollbracht hat, eine Tat, die allein genügen würde, ihm seinen Platz unter den führenden Kulturvölkern zu sichern. Man braucht ja nur das weite Gebiet, von

dem dabei die Rede ist, von der Elbe bis zum Peipus, auf der Karte zu betrachten. Es war eine Wildnis gewesen und ist durch die Deutschen in ein Land hoher Kultur verwandelt worden. Diese Leistung kann sich schon mit dem messen, was im Altertum die Römer aus den unterworfenen Provinzen gemacht haben. Übertroffen wird sie nur durch die Kolonisation der Angelsachsen in den neuen Weltteilen. Aber mit dem Maßstab ihrer Zeit gemessen, ist die Arbeit der Deutschen in den Ostseeländern mindestens ebenso hoch zu schätzen.

Die Wirkungen der deutschen Kolonisation beschränkten sich keineswegs auf die Grenzen des Gebietes, das für das Reich selbst gewonnen war. Sie gingen tatsächlich sehr weit darüber hinaus, über ganz Polen und Galizien, bis in die Ukraine und nach Rumänien erstreckten sie sich.

Polen denken wir uns mit Recht als den Erbfeind der Deutschen im Osten. Seit zu Beginn des 14. Jahrhunderts die bisherige Vielheit polnischer Fürstentümer zu einem Königreich zusammengefaßt war, hat Feindschaft zwischen ihm und dem deutschen Nachbar bestanden. Und doch ist auch Polen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einmal unter deutschen Einfluß geraten. König Kasimir selbst, der einzige polnische Herrscher, der den Beinamen des Großen führt, hat dazu die Hand geboten. Im Frieden von Kalisch 1343, den er mit dem Deutschen Orden schloß, beendete er für ein Menschenalter und mehr die alten Streitigkeiten, verzichtete auf Danzig und leitete eine Politik der Anlehnung an Deutschland ein. Deutsche Kolonisten zog er ins Land, ließ sie Dörfer und Städte gründen, denen er deutsches Recht verlieh, und überzog so sein Reich mit einem Netz deutscher Siedlungen. Als ihm die Eroberung von Ostgalizien gelungen war, machte er es dort ebenso. Damals wurde in den Kirchen von Krakau und Lemberg deutsch gepredigt, vor Gericht in deutscher Sprache verhandelt, und die Universität Krakau war eigentlich eine deutsche Hochschule im polnischen Land. Über die Stärke dieses deutschen Einflusses geben die Zahlen